Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 14: Vom Religionsunterricht

Artikel: Der Ort der wunderbaren Brotvermehrung
Autor: Herzog, F.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539245

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bedacht sind, auch in ihren irdischen Sorgen nicht zuschanden werden. — Nicht der Magen, sondern das Herz ist die Hauptsache.

Christus weist ein rein irdisches Königsein entschieden zurück. Er zieht sich zurück und betet. Das ist seine Speise.

Offensichtlicher Beweis für Matth. 6, 33: Suchet zuerst das Reich Gottes — nicht ein irdisches Reich mit verminderten Brotsorgen, wenig Steuern, gutgehender Industrie etc. — und alles andere wird euch zugegeben werden.

Auch dieses Thema wird in BG. Nr. 38 — Jesus wandelt auf dem Meere — wieder aufgenommen. Wir müssen erst wieder lernen, mit Petrus zu rufen: Herr, rette uns, denn wir gehen zugrunde. Dann Gott und seine Vorsehung vertrauensvoll anbeten: Wahrhaftig, du bist der Sohn Gottes!

Zum Abschluss mag eine Stelle aus einem Schüleraufsatz beigefügt sein: „Ich kenne Familien, in denen sich alle arbeitsfreudigen und arbeitsmüden Hände täglich in gemeinsamem Gebete falten: Gib uns heute unser tägliches Brot. Die Hilfe blieb nicht aus. Gott schickte seinen barmherzigen Samariter, und die Bedrängten sind mit ihrem Lose zufrieden. Sie lehnen sich nicht auf gegen Staat und Ordnung. Sie lassen sich nicht aufhetzen und in kirchenfeindliche Scharen einreihen. Sie kennen das Vaterunser, leben mit der Kirche und glauben an eine wunderbare Brotvermehrung".

Mels. *Martin Müller.*

Der Ort der wunderbaren Brotvermehrung

Nehmen wir vorerst die Angaben der vier Evangelien.

Johannes bietet am meisten Anhaltspunkte: Jesus fuhr mit seinen Jüngern zu Schiff, und eine grosse Menge Volkes folgte ihm. Am einsamen, grasreichen Orte angekommen, stieg Jesus zuerst bergan und dann wieder zur Ebene hinab, als er die Menge erblickte. Nach dem Wunder stieg Jesus wieder mit den Jüngern auf die Anhöhe und bei Anbruch der Nacht stiegen die Jünger wieder hinab an den See und fuhren gegen Kapharnaum. Während des Sturmes steigt dann Jesus in ihr Schiff und sogleich sind sie am Lande, zu dem sie fuhren, eben doch wohl in Kapharnaum. Dahin folgen ihm die Leute am folgenden Morgen, und zwar mit Schiffen, die von Tiberias kommend den Ort des Wunders bestrichen.

Aus Markus ergänzt sich dieser Bericht dadurch, dass ein Teil der Leute zu Fuss den im Schiffe Fahrenden zuvorgekommen waren, so dass Jesus schon beim Ausstieg aus dem Schiff Leute vorfand. Ferner, dass die Apostel den Auftrag hatten, nach Bethsaida zu fahren, woran sie aber der Gegenwind hinderte, und dass der Landungsplatz „das Land Genesar" war.

Matthäus bringt nichts Neues dazu, wohl aber Lukas, der sagt, der einsame Ort habe in der Nähe von Bethsaida gelegen.

Zu beachten ist der Ausdruck „hinüberfahren", der gewöhnlich die Vorstellung einer Fahrt von einer Langseite zur gegenüberliegenden Langseite eines Sees erweckt; aber nichts anderes als eine Fahrt von einem Uferort zum andern bedeutet. Schon der Umstand, dass die Leute zu Fuss schneller am Ort waren als Jesus mit den Jüngern zu Schiff, spricht für diesen Sinn.

Unvoreingenommen von geographischen und literarischen Kenntnissen wird man aus den obigen Angaben schliessen, dass der Ort der Brotvermehrung zwischen Kapharnaum und Bethsaida liegt und dass alle drei Orte nördlich von Tiberias sich befinden müssen, in der Reihenfolge: Tiberias, Bethsaida, Ort des Wunders, Kapharnaum.

Einen ernsten Einspruch gegen diese Festlegung scheint die Ueberlieferung bezüglich

Bethsaida zu machen. Theodosius schreibt in seinem Büchlein „Von der Lage des Heiligen Landes" (Ausgabe: Itinera Hierosolymitana saeculi IIII-VIII. Recensuit Paulus Geyer. Im Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum Wien 1898), von Kapharnaum bis Betsaida seien es (in nördlicher Richtung) 6 Meilen. Damit verwechselt Theodosius das evangelische Bethsaida, das immer nur Dörflein genannt wird, mit dem Bethsaida, das nördlich vom See Tiberias am Ostufer des Jordans lag und zu Jesu Zeit eine der Hauptstädte des Tetrarchen Philippus war und Julias genannt wurde. Dieses Bethsaida — jetzt vielfach Bethsaida-Julias genannt — passt aber keineswegs in den Zusammenhang der biblischen Angaben hinein, da es eben nicht am See gelegen ist. Allerdings sprechen die ältesten Pilgerbücher, ausser Theodosius, überhaupt nicht von Bethsaida. Dagegen sagen Eusebius und Hieronymus, es sei in Galiläa am See Genesareth (also nicht im nördlichen Ostjordanland). Julian nennt es ein unscheinbares Dörflein, und Epiphanus sucht es in geringer Entfernung von Kapharnaum. Zur Verwechslung führte wahrscheinlich eine falsche Lesart im Onomasticon, gemäss der Bethsaida 12 Meilen von Kapharnaum entfernt sei, statt 2 Meilen.

Die Annahme, Julias sei Bethsaida, wie auch die falsche Deutung vom „Hinüberfahren" führte dann zur falschen Annahme, der Ort des Wunders sei südöstlich von Julias, am Ostufer des Sees gewesen. Der erste, der diese Folgerung zog, war wohl P. Jakob Goujau, Präsident des Heiligen Grabes 1668. Aber dieser P. Goujau war kein grosser „Kenner"; er behauptet z. B., die grosse Pyramide in Aegypten sei als Grabmal für Pompeius erbaut worden!

Die ganze alte Ueberlieferung fand ausnahmslos den Ort des Wunders auf dem Westufer, nicht weit südlich von Kapharnaum, und spricht ebenso auch immer vom vielen Graswuchs dieser Ebene. (Näheres siehe: „Das Heilige Land". Organ des deutschen Vereins vom Heiligen Land. Köln, 40. Jahrgang, Heft 5. Ferner 42. Jahrgang, Heft 4 und 45. Jahrgang, Heft 3.)

Diese alte Ueberlieferung ist nun im Frühling 1932 auch durch die Ausgrabungen zu Et-Tabigha, dem überlieferungsgemässen Orte des Wunders, bestätigt worden.

Der Korrespondent der „New York Times" fand diesen Fund wichtig genug, um ihn mit 980 Worten seinem Blatte zu kabeln. Ein deutscher Bericht lautet:

«Die Ausgrabung erfolgte unter Leitung des Direktors des orientalischen Instituts der Görresgesellschaft in Jerusalem, des Salvatorianerpaters Dr. Andreas Evarist Mader, und unter Mitwirkung des als Fachmann für frühchristliche Bau- und Kunstgeschichte bereits ruhmreich bekannten Dr. Alfons M. Schneider.

Als grösste Merkwürdigkeit und hochverehrtes Zentrum der dreischiffigen Basilika fand sich unter dem Hauptaltar im Presbyterium ein unbehauener Naturstein von 1 Meter Länge und 0,57 Meter Breite, der 0,14 Meter über das Niveau des Fussbodens emporragt und dem der Unterbau des Altares ringsum sorgsam angepasst ist, ohne ihn jedoch zu bedecken. Zwischen Altar und Apsisrunde liegt ein kostbare Mosaikdarstellung mit brotgefülltem Korbe und je einem Fische auf beiden Seiten. Auch die drei Schiffe der Kirche sind mit einem Mosaikfussboden ausgestattet, der zu den schönsten und künstlerisch wertvollsten gehört, die bisher in Palästina bekannt geworden sind. Wir sehen da einen förmlichen Teppich mit Darstellungen von Tieren aller Art, wie Pfauen, Störchen, Fischreihern, Gänsen, Enten, Schlangen und kleineren Vögeln auf und zwischen Oleanderbüschen und Papyrusstauden, das ganze eingefasst von Lotusbändern und Weinranken. Mitten in diese naturtreu und farbenfrisch dargestellte Flora und Fauna sind einzelne Gebäude, wie Stadttore, Häuser und Türme, hineinkomponiert, die dem Ganzen einen seltenen landschaftlichen Reiz verleihen.

Die Ausgräber sind in der glücklichen Lage, mit ihrem archäologischen Befund ein literarisches Erzeugnis des vierten Jahrhunderts in Verbindung bringen zu können, das den

hohen Wert und die ganze Bedeutung der Grabung erst ins volle Licht stellt. Es ist ein Bericht der aquitanischen Pilgerin Aetheria (Egeria, früher irrtümlich Silvia genannt) aus dem Jahre 382, den uns der im 12. Jahrhundert lebende Petrus Diaconus, Bibliothekar von Monte Cassino, erhalten hat. Er lautet: Am Ufer des Sees Genezareth breitet sich auch eine ganz mit Gras und Palmen bedeckte Ebene aus, wo sieben Quellen entspringen, von denen jede unendlich wasserreich ist. Es ist jene Ebene, wo der Herr die Menge mit fünf Broten und zwei Fischen speiste. Ueber dem Stein, auf den der Heiland die Brote gelegt hatte, ist eine Kirche erbaut worden... An der Kirche führt eine breite Strasse vorbei, an der der Apostel Matthäus seine Zollstätte hatte.» (Köln. Volkszeitung 15. 4. 32.)

Damit ist die altchristliche Auffassung klargelegt, und man kann nicht daran zweifeln, dass sie die richtige ist, da sie den evangelischen Angaben voll entspricht. Dass nun auch das Bethsaida-Julias aus der Diskussion zu verschwinden hat, ist klar. Das wirkliche Bethsaida lag auf dem Platze des heutigen Chan Minje.

Vergleiche auch den Pilgerführer „Durchs Heilige Land" von P. Barnabas Meistermann O. F. M., bearbeitet durch P. Engelbert Huber O. F. M. Mosella Verlag Trier.

Luzern. *F. A. Herzog.*

Die Starkmut

Katechese.

Zur Einführung. Liebe Kinder! Wir sprachen schon wiederholt davon, dass derjenige, welcher nur hie und da etwas Gutes tut — etwa dann, wenn er gerade dazu aufgelegt ist —, nicht als tugendhafter Mensch bezeichnet werden kann. So ist z. B. ein Kind, das nur hie und da das Morgen- und Abendgebet verrichtet, noch nicht fromm.

Es hat die Tugend der Frömmigkeit erst dann, wenn es regelmässig betet, wenn ihm die Verrichtung der täglichen Gebete zur Gewohnheit — zur zweiten Natur geworden ist. (Das bisher Gesagte bedeutet eine kurze Repetition der früher gebotenen „Habituslehre" des Aequinaten. Die Formulierung eines Hinweises auf die bereits behandelte Tugend der Mässigkeit überlassen wir dem Leser.)

* * *

Heute beginnen wir mit der Behandlung der Starkmut — jener sittlichen Tugend, die unsern Willen stärkt, auf dass wir die Gefahren und Leiden des Lebens und selbst den Tod mit Mut und Gottvertrauen erdulden. (Begriff.)

Nun: Umschreibung des Begriffes an Beispielen:

Nicht wahr, Ihr habt auch schon Zahnweh gehabt! Prr..., das ist eine kitzlige Geschichte — vor dem und beim Zahnziehen. Beim Zahnziehen ist es zwar nicht mehr so gefährlich wie früher, als ich noch Kind war. Heute macht ja der Herr Doktor gewöhnlich eine Einspritzung und dann folgt „das schmerzlose Zahnziehen". Früher aber hatte man dieses Erleichterungsmittel noch nicht. Damals brauchte man darum noch mehr von dem, was man schliesslich auch heute noch braucht, wenn man zum Zahnarzt geht — Courage — Mut — Starkmut.

Noch mehr Mut aber brauchen wir, wenn wir an einer Krankheit leiden, die uns sicher den Tod bringen würde, wenn anders wir uns nicht operieren lassen..., z. B. an Blinddarmentzündung. Denn da handelt es sich um einen Eingriff, der noch weiter geht als der kurze Besuch einer Zange in unserer Zahngalerie. Und doch will die Operation gewagt sein: Das Leben steht auf dem Spiel! Immerhin: auch im Spital erleichtert uns der Arzt die unangenehme Lage so gut er nur